

## XVIII. CAPITEL.

### Die Flossgasse.



hren Namen hat die Flossgasse (früher Kleine Schiffgasse) von den vielen Flössen, welche gewöhnlich sowohl hier als auch an dem gegenüberliegenden Ufer des Schanzels in grossen Mengen angetroffen wurden. Sie ist ein enges, schmutziges, etwas finsternes Gässchen, das sich in verschiedenen Krümmungen zwischen stattlichen, zum Theil neuen Häusern, durchwindet und in die Obere Donaustrasse einmündet. Von den hier befindlichen Häusern muss als historisch interessant besonders angeführt werden:

#### Das Haus „Zum heiligen Florian“ Nr. 68 (neu 7).

Es ist ein uraltes unansehnliches Gebäude. Eine hohe, ziemlich defecte Mauer schliesst die Hauptfront von der Gassenseite ab. Schon das grosse Einfahrtsthor mit seinen mächtigweiten Thorflügeln und dem breiten Schwibbogen, auf dem in der Mitte ein heiliger Florian steht, verräth das hohe Alter. Eine offene Stiege führt vom Hofe aus in die Gemächer des ersten Stockwerkes. Im Seitentracte rechts befindet sich seit den ältesten Zeiten im Erdgeschoss ein kleines bescheidenes Wirthsgeschäft, »Zum heil. Florian« beschildet, das heute von den Wienern nicht ohne grosses Interesse betrachtet wird, denn es ist die Geburtsstätte des Johann Strauss Vater, des Lieblings der Wiener.

Ich glaube, dem Wunsche meiner Leser zu entsprechen, wenn ich das Haus, dem voraussichtlich ohnehin keine lange Lebensdauer mehr gegönnt sein dürfte, im Bilde festhalte und eine Ansicht des Haupttractes *sub Figur 83* hier beifolgen lasse.<sup>1)</sup>

Hier hatte Johann Strauss, am 14. März 1804, das Licht der Welt erblickt. Sein Vater Franz, der seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts eine kleine Bierschänke daselbst besass, gab ihm in der Taufe den Namen Johann Baptist.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Das Bild, von Rudolf Novak nach der Natur gezeichnet, 23 cm. breit und 21 cm. hoch, zeigt uns den Haupttheil der Gassenfront. Merkmale des Baues lassen auf einen mindestens 200jährigen Bestand schliessen. Das Haus tritt von der Hofseite stark zurück. Links und rechts vom Thore schliessen sich schmale Gassentracte an die Mauern. Das ebenerdige Gitterfenster hinter dem Thore an der Hofstiege, gehört zum Wirthsgeschäfte, wo einst die Geburtsstätte des Walzerkönigs sich befand. Mit Ausnahme einiger weniger Reparaturen ist das Haus seit seinem Bestande unverändert geblieben. Im Jahre 1824 war Alois Apiano, im Jahre 1827 die Apiano'schen Erben, im Jahre 1839 Josef Wiesenecker und zuletzt Rosalia Wiesenecker die Besitzer.

<sup>2)</sup> Johann Strauss wurde in der Karmeliter-Pfarrkirche getauft, und nachdem mir die Einsicht in die dortigen Taufbücher freundlichst gestattet wurde, erfuhr ich, dass dessen Taufact im III. Bande der Taufprotokolle, auf Seite 129, eingetragen sei, wodurch erwiesen ist, »dass (wie es wörtlich lautet) dem Franz Strauss, bürgerlichem Bierwirth, in der Leopoldstadt Nr. 53 (neu 68) am 14. März 1804 von seiner Ehegattin Barbara, geborene Tollmann, ein Sohn geboren wurde, der an demselben Tage vom Pater Clemens Heninger nach römisch-katholischem Ritus getauft worden, wobei ihm der Name Johann Baptist beigelegt worden sei. Als Pathe fungirte Windenmachermeister Johann Bauer.«

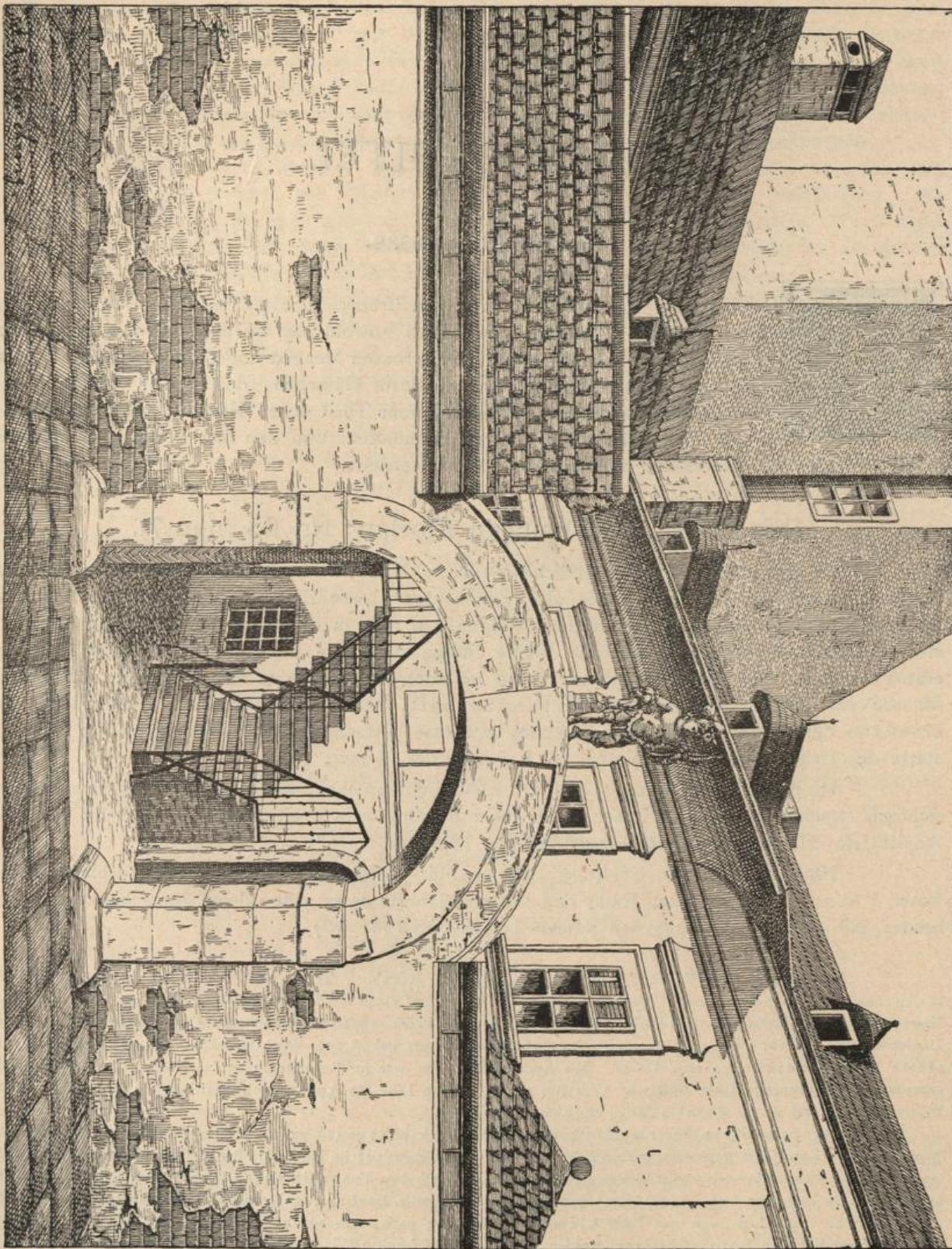


Fig. 83.

Das Geburtshaus des Johann Strauss Vater in der Flossgasse.

Hier in den engen Räumen der Wirthsstube durchlebte Johann seine Kinderjahre. Ungeachtet der finsternen Stube blühte sein grosses Musiktalent doch zum Lichte hoch empor, ungeachtet der vielen Schiffsknechte, welche hier die einzigen Besucher waren und die nicht selten zu einer schlecht gestimmten Zither mit den plumpen Füßen strampften, bildete sich dennoch sein feines Tactgefühl, der Sinn für Rhythmik frühzeitig gar wunderbar aus, er wurde ein grosser Musiker, dessen herzegewinnende Melodien die ganze Welt beherrschten. In der Leopoldstadt ist Strauss geboren und das Geschick fügte es, dass auch seine künstlerische Laufbahn mit dieser Inselvorstadt eng verknüpft war.

Im »Kettenbrückensaale«, da, wo heute der Schöllhof sich erhebt, brachte er die ersten Walzer zur Aufführung, die seinen Ruf als Compositeur begründeten, und beim weltberühmten »Sperl« war es, woselbst er im Zenithe seines Ruhmes so oft gewirkt. Von allen diesen Stätten, an denen Strauss seine Zaubergeige ertönen liess, ist heute keine einzige mehr. Es lag daher der Gedanke nahe, wenigstens sein Geburtshaus vor dem Vergessen zu erretten und dasselbe mit einer Gedenktafel für alle künftigen Zeiten zu zieren.

Drei wackere Wiener Bürger waren es, die es unternahmen, trotz allerlei Mühseligkeiten und Plackereien die Kosten für eine »Gedenktafel« aufzubringen, und der 4. October 1883 war der Tag, an dem die feierliche Enthüllung in wahrhaft herzerhebender Weise stattfand.<sup>1)</sup>

Einige Worte der Erinnerung seien hier dieser Feier gewidmet:

### Die feierliche Enthüllung der Gedenktafel am Geburtshause des Johann Strauss Vater am 4. October 1883.

An diesem Tage, es war die vierte Nachmittagstunde, contrastirte das sonst so öde abgelegene Flossgässchen gar seltsam mit der geputzten Menschenmenge, die jetzt herbeigeeilt war, um das Andenken an den geliebten Tonmeister zu ehren. Man sah es den Leuten an, dass wahre, aufrichtige Theilnahme sie bewege (hängen doch die Wiener pietätvoll an Allem, was an das alte fröhliche Wien erinnert); man sah aber auch, dass die raffinirteste Operettenmusik nicht vermöge, die schlichten, einfachen aber bestrickenden Melodien unseres Altmeisters Strauss aus unserem Herzen zu verdrängen oder sie aus unserem Gedächtnisse wegzuwischen; denn als die Fahrbach'sche Capelle die Feier mit dem Strauss'schen »Freiheits-Marsche« eröffnete, brach die Menge in stürmischen Jubel aus, der sich auch am Schlusse wiederholte, als die »Loreley-Rhein-Klänge« und der »Radetzky-Marsch« gespielt wurden. Das Haus war festlich geschmückt; ein Miniatur-Baldachin oberhalb der Gedenktafel war bis zum Augenblicke der Enthüllung verdeckt. Schauspieler Blasel hielt die Festrede, vom Beifall mehrmals unterbrochen. Nun fiel die Hülle und aus dunkelgrünem Porphyre leuchteten die goldenen Buchstaben: »In diesem Hause wurde Johann Strauss Vater der Kunst- und Zeitgenosse Lanner's am 14. März 1804 geboren«.

Unter den Anwesenden und geladenen Festgästen fand man noch manche Vertraute, Freunde und Genossen des alten Strauss, mehrere Capellmeister, Musiker und Tanzmeister, die einst mit ihm gewirkt, darunter viele gebrochene Gestalten, die damals noch als bemooste Bursche renommirten, jetzt aber etwas ruhiger geworden sind, da ihnen die Zeit die Haare

<sup>1)</sup> Nachdem bereits das Lanner'sche Geburtshaus in St. Ulrich in der Mechitaristengasse und das Schubert'sche am Himmelfortgrunde solche Erinnerungs- und Gedenktafeln besitzen, stellte sich der Schriftsteller Josef Wimmer und mit ihm Capellmeister Fahrbach und Maximilian Sinsler (Inhaber des Affichirungs-Institutes) an die Spitze eines Vereines, der es sich zur Aufgabe machte, auch für Johann Strauss Vater eine solche Gedenktafel beizustellen; der Gedanke fand Anklang, doch nur mühsam war die Summe aufgebracht und das löbliche Unternehmen nur langsam seiner Vollendung zugeführt.

gebleicht; auch manches alte Mütterchen war anwesend, welches einst als reizender Lockenkopf im — soliden — Sperl nach dem »Dreivierteltacte« sich übermüthig drehte und nun sich der glücklichen Tage der goldenen Jugend erinnerte.

Aber auch frische junge Wienerinnen waren da in Menge, die, des »Dreivierteltactes« nicht müde, sich gerne, wie ehemals ihre Mütter, im »Dreivierteltacte« verlieben und sich nun von den Söhnen des alten Strauss die Musik schreiben lassen.

So waren denn die Vertreter des alten und des neuen Wien anwesend, und nichts war lehrreicher, als diese beiden Gegensätze zu betrachten. Welch' ein Unterschied, welche Gegensätze! Aber in einem Punkte stimmten sie beide doch überein, nämlich in der Ueberzeugung, dass jenes kleine, bescheidene, unansehnliche Männchen, dem heute die Ehre des Tages gewidmet war, sich denn doch mit seiner Zaubergeige gar mächtig in die Herzen der Wiener hineingeigt haben musste, weil seit seinem Tode (25. September 1849) also seit einem Zeitraume von mehr als 30 Jahren, die Wiener noch immer nicht aufgehört haben, seiner mit Liebe und Wärme zu gedenken!!

---

## XIX. CAPITEL.

---

### Die Fugbachgasse.



Der Name „Fugbach“ ist uralt und wird schon in der Geschichte der Ferdinande häufig genannt, während die eigentliche Fugbachgasse selbst der jüngsten Zeit angehört.

Da sich aber auf dem ehemaligen Flussbette die heutige Strasse gleichen Namens erhebt, so dürfte es meinen Lesern vielleicht nicht unwillkommen sein, etwas Näheres über diesen längst vergessenen und bis auf den Namen verschollenen Bach zu erfahren.

In früheren Zeiten, als der Lauf des Donaustromes noch sehr unregelmässig war, traf es sich nicht selten, zumal bei hohem Wasserstande, dass er an seichten Uferstellen austrat und Seitenarme bildete, die dann einen regelmässigen Ablauf fanden. Hauptsächlich an jener Stelle, wo heute das Communalbad sich befindet, war dies der Fall. Hier bildete nämlich die Donau durch ihr häufiges Austreten im Laufe der Zeiten ein Rinnsal, das bei grossem Wasserandrang zu einem förmlichen Bache answoll, den man den „Fugbach“ nannte. Er nahm seinen Lauf über jene Wiesen und Felder, auf denen sich heute der Nordbahnhof und die Maschinenhalle befinden, und floss über die heutige Nordbahnstrasse, zwischen den beiden Eckhäusern Nr. 725 und 615 (neu Nordbahnstrasse Nr. 12 und 14) hindurch, der Fugbachgasse entlang, hinter dem ehemaligen Forstmeisterhause Nr. 379 und dem jetzigen Römerbade, mitten durch die Kaiser Franz-Josefstrasse über den Praterstern in die heutige Franzensbrückengasse, wo er sich sodann an der Stelle der heutigen Kettenbrücke in den Donau-Canal ergoss.

Der Fugbach trennte sonach den „Unteren Werd“ vom Prater und dem sogenannten „Stadtgut“ (heutigen Wurstelprater) so, dass man zu beiden nur mittels zweier Brücken (oder